Neuer Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redakteur!

„Philippche," hot die Lizzie, was mei Alte is, de annere Tag zu mich gesagt, „es ist so schönes Wetter un ich deht arig gleiche emol en Trip in die Kontrie zu mache. Ich hen ich schon mit die Missus Wedesweiler sproche un die fühlt denselwe Weg. ie denkt, mer könnte uns ganz gut wohl e Buggy in den Liwwrie Stehl heiern un en diesente Tripp mache. Sell is nit schlecht," hen ich gesagt, awwer wann mir gehn, dann bleiwe e Kidds heim, bikahs ich will emohl wenig Fonn mitaus Vatter hen." Schuhr Ding", hot die Lizzie gesagt, ich gleiche aach nit immer die ganze äng mitzeschleppe. Die sin alt genug, for emol e paar Stunde for sich ihst Kehr zu nemme." Ich sin dann idder emol for e Tschehnsch zu den Wedesweiler gange und mir hen dann en Tripp iwwergesproche. Der Wedesweiler war aach willings un mir hen dann reiteweg die Errehnschements gemacht. Mir hen ekried, daß ich di Rent von den Buggy bezahle sollt un deht dann zu das Esse un die Drinks tende. Sell war fehr un ich hen aach gleich e Buggy geordert, eens mit vier Siets, ich sage Ihne, es war e Dehntie. Die Lizzie sagt: „Du mußt dich awwer noch e neies Suhtche kriege, dein Sommersuht der is nit warm genug un dein Wintersuht is nit gut genug, un dann derfst de mich nimmer keine Zirkumstenzes die Eisriem Pehnties anziehe, sonst nemme mich die Farmersch for er Schkehrkroh." Die Lizzie war recht, awwer ich hen nach nit derzu gefiehlt wege den Tripp noch emol in schwere Ekspenzes zu gehe un do hen ich mein Meind uffgemacht, mich e reddimehd Suhtche zu mäckele. Ich sin mit den Wedesweiler in en Stohr gange un hen mich aach bald e Suht ausgepickt. Der Preis hot mich forschtreht gesuht. Der Diener hot zwei Dahler un e halb defor gefragt, un so viel hen ich jo noch spende gekönnt. Ich sage Ihne, das Suhtche hot gefitt, wie e Bobber an de Wahl. Die Lizzie hot mei Tscheus nit so recht gegliche, awwer die muß jo immer kicke. Se hot gesagt, die Gutis könnte nicks eksträs sein, for den Preis, awwer for den eene Tripp do dehte se ja wahrscheins halte. Se hot mich eens von mei Buhsem Hember in die Lahndrie geschickt un do hen se's autseit gefickst. Ich hens hardlie antriege gekönnt, so stiff war'sch. Awwer gut geguckt hot's un ich hen mich arig gut drin gegliche. Well, der Dag is komme, wo mer losgeschowe sin. Es war e Wetterche, wie in Spring un mir hen e Gailche gehatt, e arig munter Diehrche. Das is gelaafe, was gibste, was hoste, es hot eckfaktlie gefiehlt, als wann mer in e elektrik Kahr gesosse hätte. Die Lizzie hot so häppig gefiehlt un wie mer autseit die Zittie Limmitts ware, do hot se sogar en Song gestart. Se hot den schöne Kohres aus die Jungfraa von Ohrleangs gesunge: „Mir winschen dir den Jungfern-Kranz" un mir sin eingefalle, wie die alte Haiser. Es war arig mollig. Der Wedesweiler hot en verdollt gute Droppe mitgehabt un mehbie, mer hawwe wann un dann en diesende Drink genomme. Der Wedesweiler hot sonnige Stohries verzehlt un ich hen derzu gelacht. Off Kohrs hen mer aach gehörig aus mei Backs geschnufft un uff den Weg hen mer nicks gemißt, was uns gut fiehle mache konnt. Well, mer ware so bei un bei drei Stund un e halb gefahre un do sagt ich, ich deht fiehle, als wann ich ebbes esse könnt un der Rest hot denselwe Weg gefiehlt. Mer hen dann emol gestappt, bikahs das Gailche war von das Ronne so hatt un so dorschtig geworde, daß em die Zung armslang aus den Hals gehängt hot. Grad an den Weg do hot's e Siftern gehatt, awwer denke Se des Gailche hätt das Wasser getotscht? nosser. Es hot de Kopp geschittelt un hot e Fehs gemacht, als wann 's sage wollt: „Eksjuhs mie, wann d'er nicks bessersch habt." Ich hen den Diehrche emol mei Witzkie Battel hingehalte, awwer ich denke es war nit an die Battel gerehst worde. Der Wedesweiler sagt, mer wollte noch e wenig weiter fahre, so ebaut zehn Minnitts ehett von uns, do wär en Lehk un do deht das Gailche schuhr sause. Mir sin denn aach dorthin gedriwwe. Un bifohr daß mir e wenig Rifreshments zu sich genomme hen, hen mir das Gailche abgespannt un hen's an's Wasser gefiehrt. Awwer denke Se vielleicht, es hätt das Wasser getotscht? nosser. Mir hen alles getreit. Ich hen sogar dem Diehrche e wenig Witzkie ums Maul erumgeschmiert, bikahs ich hen gedenkt, es wär am End effrehd, das kalte Wasser in sein verhitzte Mage zu drinke, odder es deht an Dispeppsie soffere. Awwer es hot kee Wasser genomme. Do hen ich gesagt: „Wedesweiler", hen ich gesagt, „ich bette dich einiges, daß ich das Hohrs sause mache. Watsch mich emol." Do hen se all geguckt. Ich hen mich awwer uff das Gailche gesetzt un hen gesagt: „Hüh! Liewes'che!" un sin mit den Gaul in den Leht geritte. Ich sin so dief enei bis das Wasser dem Gaul bis an die Schnut gerletscht hot. An de Schohr hot die Lizzie und der Wedesweiler un sei Frau'sche gestane un hen in die Händs geklöppt, bikohs se hen sich iwwer mei glohrios Eidie gefreit. Awwer was wer'n Se denke! Wie ich gemeent hen, der Gaul deht jetzt sause, do legt sich jo doch das Oosevieh de lange Weg in's Wasser. Ich sin von den Biest sein Buckel erunner geschleit un im Wasser hen ich drin gelege. Do hen ich gehallert! So weit als wie e Katz hen se mich aus das Wasser gepullt un denke Se nor emol, ich hen schon wenigstens e Gällen Wasser geschwallohd gehatt. Ich war'n froh' wie ich widder autseit war, awwer wie hen ich ausgesehn! Mei schönes Busem Hemd hot an mich gehonke, wie e nasser Räck un der Wedesweiler hot mich reiteweg in die Sonn gestellt, for widder drei zu werde. Ich sin aach drei geworde, awwer mei neies Suhtche is so eingeschrunke, daß mich die Pehnties nor bis an mei Nies gereicht hen un die Stackins erunnergehenkt hen. Mei Schliefs von den Koht sin nor noch bis an die Ellbohs gange un die Wehst is mich so teid geworde, daß die ganze Geschicht eksplohdet is. Se hen mich ordentlich Witzkie for inseid gewwe un dann hen se mich in das Buggy gelade und mir sie heim gedriwwe. Die Lizzie sagt, se könnt nie nit e wenig Fonn hen, ich müßt das Vergnüge immer spoule. Dovor is awwer nor der verdollte Gaul zu blehme mit sein unverschämte Dorscht.

Womit ich verbleibe
Ihne Ihrn liewer
Philipp Sauerampfer.

Vorgeschichtliches Höhlenmonstrum.

Die romantischen Gegenden des Rock River, auch Sugar Creek genannt, im Indiana'er County Montgomery bergen sehr merkwürdige Anhaltspunkte dafür, daß sie einstmals, in nebelhafter vorgeschichtlicher Zeit, von einer Rasse Menschenwesen bewohnt wurden, welche sich den Tolteken Mexicos oder den früheren Indianern Alaskas würdig zur Seite stellen können. Zwar schenkt die schlichte ländliche Bevölkerung der Nachbarschaft diesen Dingen noch weniger Aufmerksamkeit, als den landschaftlichen Schönheiten; aber Forscher der Vorzeit haben hier schon manchmal erstaunliche Reste einer eigenen uralten Civilisation gefunden, obgleich noch keine massiven Portale ehemaliger Schlösser mit geheimnißvollen Inschriften, oder Sarcophage oder Mumien hier zu Tage gefördert worden sind. Es fehlt nicht an solchen, welche vermuthen, daß eine große Naturrevolution hier einmal mächtig aufgeräumt und den Dingen erst ihre heutige Gestaltung, so auch dem Sugar Creek seinen jetzigen Lauf gegeben habe.

Wie dem auch sei, — eine sehr bemerkenswerthe Entdeckung, welche unlängst ein beherzter und neugieriger junger Bursche aus Crawfordsville in der Nähe des ruhigen Dorfes Yountsville machte, mag geradezu eine neue Epoche in der Erforschung der ehemaligen Geschichte dieser Region einleiten. Es handelt sich nämlich um ein gewaltiges Felsen-Götzenbild, aber um kein freiliegendes, sondern im Innern eines unterirdischen Höhlen-Complexes verborgenes. Die Höhle liegt unfern jenes Dorfes, und schon gar manchmal haben vergnügungslustige junge Leute aus Nachbargegenden die Stätte besucht, wo die Natur durch beständiges Hindurchträufeln von Wasser durch Kalkstein-Boden ein Wunder geschaffen hat; sie nahmen sich auch vielleicht Stückchen bräunlichen Steins, mit Eindrücken von stattlichen Wald-Blättern, als Andenken mit. Aber Keiner wagte es, in die Tiefe der Höhle zu dringen, welche unter überhängenden Zweigen verborgen waren, und aus denen seltsame hallende Geräusche den Neugierigen zurückschrecken konnten.

Jüngst aber führte ein Crawfordsviller endlich dieses Wagniß aus. Mit einem selbstthätigen Photographie-Apparat und Material zum Entzünden von Lichtstrahlen bewaffnet, kletterte, kroch und wälzte er sich, ohne Rücksicht auf persönliche Gefahr, durch einen engen und steilen Gang immer weiter, bis er sich mit Hilfe des Lichtes in einer glitzernden hohen Kammer von Tropfstein-Gebilden sah. Erst überwältigte ihn die Großartigkeit der Umgebung; als er aber nach der einen Seite des domartigen Raumes etwas genauer hinblickte, wuchs sein Staunen erst recht: denn er sah ein gewaltiges Götzenbild vor sich, das fast die ganze Höhe der Wand einnahm und etwas an die größte der „Totems" von Alaska erinnern konnte, mit wallendem Bart, einer Krone auf dem Haupte und sehr gut ausgeführten, majestätischen Gesichtszügen. Er setzte den photographischen Apparat in Thätigkeit und erlangte eine ziemlich gute Aufnahme des eigenthümlichen Monstrums an so unerwarteter Stätte.

Glücklich erreichte er mit seinem photographischen Schatz schließlich das Freie wieder. Das Aufstellen von Theorien und genauere Forschungen von dieser Stätte überläßt er neidlos Anderen, die hoffentlich der Welt noch mehr darüber verrathen können.

— Vom Drillplatz. Unteroffizier (zum Dragoner, der sich angstvoll an dem Halse seines Pferdes festhält): „Umarmt haben Sie Ihr Pferd schon, nun geben Sie ihm noch einen Kuß und die Verlobung ist fertig!"

Alte Bekannte.

Von Frhr. v. Schlicht.

Vor langen, langen Jahren kehrte ich zurück in die Stadt, in der ich geboren war und in der ich die Schule besucht hatte, bis man mich eines schönen, oder richtiger gesagt, eines traurigen Tages mit dem consilium abeundi in der Tasche nach Hause schickte.

Zunächst ging es an das Einrichten der bald gefundenen Wohnung. Um Handwerker war ich nicht verlegen, ich nahm die selben, die in meinem Elternhause gearbeitet hatten — lauter gute alte Bekannte. Mit dem Sohn des Tapezierers war ich einmal beinahe zusammen ertrunken, mit dem Sohne des Glasers hatte ich nach Möglichkeit Fensterscheiben eingeworfen, um seinem Vater Verdienst, meinem Freunde aber ein höheres Taschengeld, von dem auch ich profitirte, zuzuwenden, und mit dem Sohne des Tischlers hatte ich einmal zusammen Feuer in der Werkstatt angelegt, als wir von gräßlichem Tabaks-Genuß krank wurden und, die Cigarren fortwerfend, in's Freie gestürzt waren.

Aber auch sonst fehlte es nicht an alten Bekannten: da kam zuerst die Fischfrau, die mich noch kannte aus der Zeit, da ich so, so klein war, kaum geboren, und ich mußte ihr schwören, nie bei Jemand anderem Fische zu kaufen als nur bei ihr, und um mich davon zu überzeugen, wie schön sie waren, mußte ich ihr gleich ein paar Pfund Dorsch abnehmen; — dann kam mein früheres Kindermädchen, Mutter von sechszehn Kindern — zwölf waren ihr Eigenthum und vier hatte sie angenommen, denn Kinder sind doch so was Süßes, da kann man doch garnicht genug von kriegen; — seit vielen Jahren war sie nun Wittwe und hatte einen Handel mit Besen und Matten.

„Nein, wie ich mich gefreut habe, als ich hörte, der gnädige Herr wäre wieder hier — da hab' ich gleich zu meinen Kindern gesagt: Kinder, hab' ich gesagt, das ist ein guter Herr, der wird mir ordentlich was abkaufen, denn ich hab' ihn doch schließlich großgezogen — nein, und was er für ein süßes Kind war —"

Dann kam — nein, wer kann sie alle aufzählen, die noch kamen, um mich zu begrüßen, mich wiederzusehen nach so langer Abwesenheit. Und merkwürdiger Weise war es allen schlecht ergangen in der langen, langen Zeit und sie hatten anscheinend alle nur auf mich gewartet, um ihre Finanzen zu verbessern. Allen, allen mußte ich etwas abkaufen — mein Haus füllte sich mit den unglaublichsten und unnützesten Sachen der Welt, aus meinem Portemonnaie gähnte mir eine wahrhaft grausige Leere entgegen.

Endlich war die Zahl dieser alten Bekannten erschöpft, und ich freute mich, nun mit denjenigen Bekannten zusammen zu treffen, die mir gesellschaftlich nahe oder gleich standen.

Aber auch das hatte seine Schattenseiten! Ich stellte eine Liste derjenigen Personen auf, bei denen wir Besuch machen mußten — ich strich und strich, als wenn ich ein Maler wäre, aber es blieben doch noch immer über hundert Personen übrig.

„Hundert Besuche!" klagte meine Frau, „soviel Visitenkarten habe ich ja garnicht."

„Brauchst Du auch nicht," tröstete ich, „wir werden überall angenommen werden."

Wir fuhren von Hausthür zu Hausthür.

„Nein, wie liebenswürdig, daß Sie sich Ihrer alten Bekannten noch so erinnern — nein, das ist wirklich zu freundlich — ach, Sie wollen schon wieder fort? — nein, bei so alten Bekannten nimmt man das mit der Form nicht so genau — ein kleines halbes Stündchen werden Sie doch wohl für uns übrig haben — wissen Sie, wir kennen uns ja schon so lange — ja, gnädige Frau, als Ihr Herr Gemahl noch so klein war, kannten wir ihn schon — er hat immer mit unserem Otto gespielt — wissen Sie wohl noch, Sie aßen immer so gerne Fruchtbonbons, — Sie waren ein richtiges Kind, Sie weinten immer nur, damit Sie Bonbons bekämen — wie, Sie wollen wirklich schon fort? — aber nicht wahr, Sie bringen uns Ihre Frau Gemahlin recht, recht bald wieder einmal her — Sie kommen doch einmal so ganz gemüthlich zum Thee — so ganz gemüthlich zum Thee — so ganz en petit comité — nur lauter alte Bekannte" . . .

Ich stöhnte „Hallelujah, gelobt sei Gott in der Höh", wenn ich die Hausthür hinter mir zumachte und ein „Gott steh mir bei", wenn ich die Thür des Nebenhauses öffnete.

Als ich Abends zu Hause ankam, war ich fast todt, meine kleine Frau aber war lebendig, unheimlich lebendig.

„Das sind ja schöne Sachen, die ich da über Dich zu hören bekommen habe," sprach sie, als wir uns bei dem Abendbrot gegenüber saßen, „schöne, sehr schöne Sachen! Du weißt, ich habe Deinen Worten nie geglaubt, daß ich Deine erste Liebe wäre — aber daß ich Deine hundertste bin, das habe ich denn doch auch nicht vermuthet. Pfui, was habe ich alles hören müssen — in der Tanzstunde hast Du öffentlich vor allen Augen die kleine Marie geküßt und mit der Bertha bist Du Abends auf der Eisbahn ertappt worden und der Elsa hast Du Gedichte geschickt und mir nicht ein einziges!"

„Weil ich Dich zu lieb hatte," versicherte ich, „aber wenn Du es wünschest, will ich Dich heute Abend noch andichten. Ich habe übrigens immer geglaubt, daß Du viel zu klug und verständig seiest, um solchen Kinderthorheiten das geringste Gewicht beizulegen."

Sie lachte spöttisch auf: „Natürlich, Eure bequeme Ausrede, aber die alten Bekannten —"

„Der Teufel hole alle alten Bekannten!" rief ich wüthend.

Da trat der Diener in das Zimmer. „Ein Herr wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen, er läßt sich nicht abweisen, er sagt, er wäre ein alter Bekannter von dem gnädigen Herrn."

„Wie sieht er aus?" fragte ich, „ist es ein Mann oder ein Herr —"

"Ein Herr," erwiderte der Diener.

Fragend sah ich meine Frau an — die aber wies mir als Zeichen ihres Zornes den Rücken.

„Wenn wir Besuch haben, muß sie ja wieder gut werden," dachte ich und gab dem Diener Bescheid:

„Ich lasse sehr bitten."

Der Diener verschwand und gleich darauf stand mein alter Schulkamerad Peter Hansen von mir.

Ich freute mich wirklich, ihn wiederzusehen:

„Mensch," rief ich, „daß ist ja famos, daß Du zu mir kommst, ich ahnte garnicht, daß Du noch hier wärest, sonst hätte ich Dich schon lange einmal aufgesucht — hier, meine kleine Frau — und dies ist der berühmte und berüchtigte Peter Hansen, von dem ich Dir soviel erzählt habe, der soviel auf dem Kerbholz hat, daß ich im Vergleich damit überhaupt ein neugeborenes Kind bin. Nun aber leg' ab und mach' es Dir bequem."

Zuerst weigerte er sich — er genirte sich wohl — aber ich wußte ihn zu überreden: „Ach was, Unsinn — Ausreden giebt es nicht — so hier, mein Sohn, iß und trink — was willst Du haben, Bier oder Rothwein?"

„Es ist wirklich ganz einerlei — was Du hast."

Endlich saß er in Ruhe und Gemüthlichkeit und nun ging das Erzählen los, das heißt, eigentlich erzählte ich ganz allein, fragte nach diesem und jenem, alte Streiche wurden aufgefrischt, und wir lachten so herzlich, daß selbst meine kleine Frau wenigstens für Sekunden ihren Zorn vergaß und sich zu einem Lächeln herbeiließ.

„Und nun, Peter Hansen, alter Knabe, Freund und Genosse so mancher Irrfahrt, nun kannst Du auch mal was sagen, nachdem ich mich hesser geredet habe. Zunächst: wie ist es Dir gegangen in den langen Jahren, da wir uns nicht sahen?"

„Schlecht, herzlich schlecht, das Geschäft ist zu flau."

„Also Kaufmann bist Du geworden? Ich dachte, Du wolltest studiren?"

„Wollt ich auch," gab er zurück, „aber der Vater starb früh, da fehlte es an dem nöthigen Kleingeld."

Das klang so traurig, daß ich ihn tröstete: „Na, na, nimm's nur nicht so tragisch, Kaufmann ist auch ein nicht zu verachtender Stand — womit handelst Du denn oder richtiger gesagt: worin machst Du?"

„Ich bin Weinreisender, Vertreter der großen Firma Kehler und Sohn in Hamburg."

Mir ahnte plötzlich nichts Gutes.

Nun war mir alles klar: warum er dem Diener seinen Namen nicht genannt, warum er sich nicht hatte abweisen lassen!

Meine Frau entfernte sich unter dem Vorwand, einmal nach der Wirthschaft sehen zu müssen.

„Na, Peter Hanson, denn schieß mal los, was hast Du Dir denn gedacht —"

Und nun entwickelten wir Beide eine Beredtsamkeit, die nicht gering war, weil wir Beide für unser Portemonnaie kämpften.

„Sieh' mal, drei Sorten Rothwein mußt Du doch wenigstens haben, einen Tischwein, eine bessere Sorte und dann einen ganz guten Rothwein und Sekt und Rheinwein mußt Du doch auch nothwendig haben — natürlich nicht viel — aber doch hundert Flaschen von jeder Sorte!"

„Und wer soll das bezahlen?" stöhnte ich.

„Aber ich bitte Dich — Du hast ja Credit — unter alten Bekannten ist das doch selbstverständlich."

„Aber ich bitte Dich," rief ich, „hundert Flaschen von jeder Sorte — sagen wir zehn."

„Unter fünfundzwanzig giebt mein Haus nicht ab."

„Gut, dann fünfundzwanzig."

„Sagen wir fünfundsiebzig —"

„Nicht für die Welt," stöhnte ich.

„Gut, dann also fünfzig — wenn Du als alter Bekannter mir nicht einmal etwas abkaufen willst —"

Und gegen das Wort blieb ich machtlos — und als Peter Hansen mich endlich verließ, hatte er gesiegt — fünfhundert Flaschen Wein hatte ich ihm abgekauft.

Mit einem leeren Portmonnaie war ich am Morgen aufgestanden — mit einem Schuldbewußtsein von tausend Mark und darüber legte ich mich Abends schlafen.

Als meine Frau das Ergebniß unserer Unterredung erfuhr, wollte sie sich von mir scheiden lassen, mich zum Mindesten unter Curatel bringen — der eheliche Friede des Hauses war zerstört, die Finanzen des Hauses für lange erschüttert.

Und seit dieser Minute wird mir schlecht, wenn sich mir ein alter Bekannter nähert — ich bin um meine Versetzung nach Indien oder sonst einer Gegend, in der mich Niemand kennt, bereits eingekommen.

Mein Geldbeutel erlaubt mir manchen Luxus, aber nicht den alter Bekanntschaften.

Freilicht.

Von Hans Kappel.

Es saß sich sehr angenehm in der Veranda. Klarer Himmel, an dem die scharfumrissene Mondessichel stand, erfrischende Kühle und ein starker Duft von Rosen aus dem Garten her. Zudem ragten aus dem Eiskübel ein paar rothgesiegelte Flaschenhälse, und ein Kistchen staniolumwickelter Cigarren zierte den Tisch.

Unter solchen Umständen plaudert man gerne mit guten Freunden. Wenn es nicht anders geht, können auch Damen dabei sein; aber nicht zu viele und ja nicht zu junge. Am besten ein, zwei verheirathete Frauen, die ein vernünftiges Wort hören und sprechen mögen. Hübsche Mädchen sind der Gesellschaft in der Regel abträglich, denn in die verliebt man sich leicht, und wo die Liebe beginnt, ist die zwanglose Gemüthlichkeit zu Ende.

Ein junger Mann, den wir Alle für einen Dichter hielten, trotzdem wir seine Verse gelesen hatten, erzählte von seiner neuesten Flamme. . . „mit einem Worte", schloß er, „sie ist lieb, nett und fesch!"

Die Hausfrau rang die Hände: „Moderne Jugend, die für die Angebetete keine anderen Eigenschaftswörter weiß, als lieb, nett und fesch!"

„Sie ist es aber, gnädige Frau, ich kann wahrlich nichts dafür."

„Jeder Verliebte ist ein Poet oder sollte es wenigstens sein und ein solcher schildert nicht, er vergleicht. Dadurch unterscheidet sich die dichterische Sprache von der des täglichen Gebrauches. Ihr Modernen allerdings. . ."

„Verzeihung, meine Gnädige, Sie haben Recht, ich will vergleichen. Also: Ihre Augen sind groß und schwarz wie Herzkirschen —."

Die Dame zuckte die Achseln. „Weiter?"

„Ihr Mund ist wie ein geöffneter Granatapfel — beifälliges Kopfnicken — ach, ich schwärme für diese Frucht. Welche erfrischende Säure in den Kernen —"

Die erzürnte Hausfrau unterbrach ihn. „Sie kommen ja von trockener Prosa auf eßbare Poesie."

„Ganz richtig", bestätigte er ernsthaft, „aber wissen Sie eine bessere?"

Ich trank ihm ein Gläschen zu und alle Männer schlossen sich mir an.

„Ihr Gesicht," setzte dann der Sprecher fort, „wie soll ich Ihnen die duftige Schönheit ihres Gesichtes vorzaubern? Sehen Sie dort diese Pfirsiche. Herrliche Früchte, wie man sie nirgends sonst findet. Ich glaube, sie wachsen gar nicht auf Bäumen. . . . Nun, solch einem zartgelben, von matter Röthe überhauchten Pfirsiche gleicht ihr Gesicht — das Wasser läuft mir im Munde zusammen, wenn ich sie erblicke. . . Sie kennen sie Alle. . . na, wie ich sagte, sie ist lieb, nett und fesch."

„Und somit sind wir bei der Schlange, die sich in den Schwanz beißt", meinte der Professor.

Der Hausherr füllte die Gläser.

„Was wollen Sie? Jeder nach seiner Art."

Beifallsgemurmel und stilles Trinken.

Nur die Frau streckte die Hände abwehrend gegen den Mann mit der appetitlichen Geliebten aus:

„Ich gönne Ihnen Ihre Fasson vom Herzen; doch gefällt mir diejenige meiner Zeit besser. Wie lange ist's her, daß ich jung war —"

„Zwei bis drei Tage", warf ich ein; sie hörte nicht darauf.

„. . . Ich meine jene Jugend im gesellschaftlichen Sinne, die mit dem ersten Balle beginnt und mit der Hochzeit endet. Ein paar Jahre und doch welch ein Umschwung! Nehmen Sie den Verkehr der Geschlechter miteinander: Früher machte man die Kur, jetzt plänkelt man. Wo ist die Galanterie, wo die Schwärmerei? Wo blieb die Romantik der Liebe?"

„Gnädige Frau, das ist alles, wie einst und eh'," antwortete der junge Mann, „nur die Erscheinungsform hat sich ein wenig verändert. Wir haben die Phrase über Bord geworfen und sprechen ziemlich ungeschminkt. Wir malen ohne schönfärbende Idealisirung das Geschaute im Freilicht, so wie wir es sehen — oder zu sehen glauben."

„Wenn das nur richtig wäre", fiel die Frau ein, „vorläufig merke ich aber das nicht. Blos die Ungebundenheit gefällt. Am Ende könnte das noch hingehen, etwas Anderes ist jedoch zu fürchten: die Umwerthung der Gefühle. Ihr Jungen denkt nicht nur anders als wir Alten und Halbalten. Ihr beginnt auch anders zu fühlen. Und darin liegt die Gefahr. Giebt es heute noch eine große, starke Liebe? Ich zweifle. Die Passion ist an ihre Stelle getreten. Aus der Johannesflamme der Liebe ist ein blendendes Feuerwerk der Leidenschaften geworden, mit verpuffenden Raketen und knallenden Fronten. Und keimt ein tiefes Gefühl einmal wirklich auf, so wird es von der Selbstironie getödtet. Hören Sie doch das Gespräch eines Liebespaares moderner Prägung an. Da haben Sie vor Allem „Fliegende Blätter"-Witze, dann trockene Ziffern. Und wenn man glaubt, die Leutchen werden sich endlich ein warmes Wort sagen, so hört man verblüfft eine Kette gegenseitiger artiger Grobheiten und, wenn es hoch geht, grober Artigkeiten. Ist das nicht traurig?"

Sie schwieg. Wir thaten dasselbe. Außerdem tranken wir noch.

„Nun", nahm die würdige Dame den Faden wieder auf, „ist es nicht so?"

Der junge Mann war unhöflich.

„Nein", sagte er.

„Und warum nicht?"

Er antwortete mit einer Gegenfrage: „Würde heute ein Mädchen nicht aus vollem Halse den Mann auslachen, der im Bratenrocke, einen Blumenstrauß hinter dem Rücken, angetänzelt käme, um knieend eine wohlgesetzte Liebeserklärung vom Stapel zu lassen, wie anno Tobak? Doch still — er zeigte in den Garten — dort spazieren Zwei, und ich wette einen Hemdknopf gegen ein Zündhölzchen, daß wir eine veritable Liebesscene zu schauen bekommen."

Wir blickten hinab. Aus dem Hause nebenan trat ein Mädchen, schlank und reizend. Ein eleganter Herr schritt neben ihr. Sie sprachen sehr ruhig miteinander.

Vor einem Strauche blieben beide stehen. Das Fräulein brach eine Blume und hielt sie dem Dandy hin. Dieser schlug die Hacken aneinander und wollte mit einer tadellosen Verbeugung den Stengel ergreifen. Sie zog die Blume aber schnell zurück und lachte. Und das Lachen klang wie ein schnippisches: „„Ich? — Dir? Wie eingebildet!"

Er zwirbelte den Schnurrbart, hieb mit dem Stöckchen in den Sand und eine Weile plauderten die Zwei.

Dann nahm sie wie unabsichtlich und augenscheinlich etwas zerstreut die Blume in die linke Hand. Mit Daumen und Zeigefinger der Rechten zog sie die Blätter nacheinander aus dem Kelche und knüllte sie in der Handhöhle zusammen.

Der Poet spottete: „Er liebt mich — vom Herzen — das thut man ja Ihrer Ansicht nach heute nicht mehr?"

„Es giebt manchmal Ausnahmen", sagte die Hausfrau.

Wie der Stengel leer war, warf das Mädchen mit einer plötzlichen Bewegung seinem Gegenüber die abgerissenen Blätter in's Gesicht, lachte noch einmal laut auf und setzte sich auf eine Gartenbank. Er flugs neben sie; ganz nahe.

„Gleich wird er sie küssen", bemerkte die Frau.

„Da wäre er ein schöner Esel", replizirte der junge Mann.

„So — und warum?"

„Das wäre ein Pyrrhussieg, sie muß anfangen."

„Und er thut es doch," bestand die gereizte Dame, „Gott sei Dank, alle Männer sind denn doch nicht so verderbt oder blasirt wie Sie — Sie Lyriker! Sehen Sie nur, er legt den Spazierstock weg — er nimmt den Hut vom Kopfe — er streicht sich nervös durchs Haar — er wendet sich zu ihr — und —"

Der Dandy zündete sich eine Cigarette an.

Wir mußten lachen. Nur die Hausfrau seufzte

„Die Poesie ist todt, die Liebe ist gestorben."

Wir gingen in den Salon. Die Gesellschaft vergrößerte sich. Die Langeweile hielt ihren Einzug.

Ich flüchtete mit einer angenehmen Havana in ein dämmerisches Nebenzimmer, wo ich mich in ein Fauteuil setzte und Grillen fing.

Da kam Jeman herein — ein Pärchen. Die Gouvernante des Hauses und der junge Mann, den wir alle für einen Dichter hielten.

„Einen einzigen Kuß", flüsterte er ihr erregt zu, „meine Seligkeit für einen Kuß."

Er durfte nicht selig werden.

Und dann hörte ich ihn wieder: „Und wenn ich hungern sollte, was liegt daran! Laß' Deine Augen auf mir ruhen und ich werde mich im Himmel fühlen. Dich will ich und sonst nichts auf Erden!"

Sie schritten weiter.

Das war der Feind jeder Phrase, der über „lieb, nett und fesch" nicht hinauskommen konnte. . .

Etwas später trat die Gouvernante wieder in's Gemach von der Hausfrau begleitet.

„So, sie lieben einander so innig..." sprach diese mit scharfem Ton, „das sind ja romantische Schrullen, von denen man nicht fett wird. Eine solide Anstellung mit gutem Gehalt, darauf kommt's an. Alles andere ist werthloser Dekorationsplunder."

Und fort rauschte sie.

Das war die Frau, die über die Umwerthung der Gefühle jammerte....

Ich mußte lächeln. Was sind wir doch für Komödianten!. . .

— Großmüthig. Ella: „Karlchen, gib mir doch ein Stück von Deinem Bonbon!" Karlchen: „Nein, das thue ich nicht, aber Du kannst mir einen Kuß geben, wenn ich ihn esse."

— Bitter. Er: „Ach Gott, bin ich heute herumgelaufen, ich bin halbtodt." Sie: „Das sieht Dir ganz ähnlich. Immer Halbheiten."

— Unter guten Freundinnen. Frl. A.: „Na, wie gefällt Dir mein Verlobungsring?" Frl. B.: „Ganz reizend, und er paßt Dir, als wenn er für Dich gemacht wäre."